



Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte



Der Ludwig-Missionsverein 1838-1972 (1978) im Überblick*

Peter Pfister

Neuer missionarischer Aufbruch im 19. Jahrhundert

Die Kirche hat von Anfang an einen Missionsauftrag.¹ Mit diesem Auftrag zu allen Völkern entspricht sie der Sendung Jesu, die sich aus seiner Auferstehung von den Toten ergibt (Mt 28,19). Das 19. Jahrhundert zeigt einen neuen missionarischen Aufbruch.² Mit der Überwindung der Folgen der französischen Revolution (1789-1799) und der napoleonischen Zeit musste sich die katholische Kirche neu ausrichten. Die kirchliche Restauration des 19. Jahrhunderts ließ auch den organisatorischen

* Vgl. hierzu die wesentlich gekürzte Fassung dieses Beitrags unter: Peter PFISTER, Ludwig-Missionsverein, in Vorbereitung, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/>

- 1 Michael SIEVERNICH, Epochen der Evangelisierung. Ein kurzer Blick auf eine lange Geschichte, in: Klaus Krämer/Klaus Vellguth (Hg.), Evangelisierung. Die Freude des Evangeliums miteinander teilen (Theologie der Einen Welt 9), Freiburg i. Br. 2015, 21-39, hier 38; Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Mission und Evangelisierung. Perspektiven für den Weg der Kirche heute. Eröffnungsreferat von Kardinal Reinhard Marx bei der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda. 25. September 2017 (Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, 31), Bonn 2017; Thomas SÖDING, Ein Gott für alle. Der Aufbruch zur Weltmission in der Apostelgeschichte, Freiburg i. Br. 2020.
- 2 Willibald MATHÄSER, Der Ludwig-Missionsverein in der Zeit König Ludwigs I. von Bayern. Eine Jubiläumsschrift. Festgabe zur ersten Jahrhundertfeier des Bayerischen Missionswerkes, München 1939. Mathäser hatte offensichtlich das Archiv/die Registratur des Ludwig-Missionsvereins noch vollständig vor Ort zur Verfügung. Der größte Teil des Archivs des Ludwig-Missionsvereins zusammen mit Möbeln, Akten, Bibliothek, Fotosammlung, Karteien und dergleichen (in der Geschäftsstelle des Vereins in der Pfandhausstr. 1 in München) ist den alliierten Bombenangriffen am 25. April 1944 auf die Münchener Innenstadt zum Opfer gefallen. 2017 hat Missio München, auf mein Anraten hin, den noch vorhandenen „Altbestand Ludwig-Missionsverein“ als Depositum an das Archiv des Erzbistums München und Freising übergeben. (Signatur: AEM, EA 010/1 Ludwig-Missionsverein 1827-1966). Die in der Nachkriegszeit zum Teil enge Vermischung von Unterlagen des Bayerischen Pilgerbüros und des Ludwig-Missionsvereins lässt vermuten, dass Johannes Neuhäusler als langjähriger Präsident der beiden Institutionen diese als Handakten verwendet hatte. – Alois LANG, 125 Jahre Ludwig-Missionsverein (Weltmission der Katholischen Kirche, Nr. 6 November/Dezember 1963), Nürnberg 1963, 162-192; Reinhold LEHMANN, Missio München wird 150 Jahre alt. Das älteste Werk in Deutschland, in: Klerusblatt 9 (1988) 239-242. – Archiv des Erzbistums München und Freising [AEM] Dokumentation 2446, Ordinariatskorrespondenz Nr. 35 vom 22. September 1988: „König-Ludwig-Missionsverein 150 Jahre alt. Ältestes Deutsches Missionswerk wurde in Bayern gegründet“; Missio München (Hg.), Ludwig-Missionsverein – Missio München. 150 Jahre Weltweite Partnerschaft, München 1988; Simone HÖLLER, Das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung in Deutschland 1933-1945, (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte [VKfZG], Reihe B: Forschungen, 114), Paderborn 2009. – Überblick: <https://www.missio.com/ueber-uns/geschichte/die-historie-von-missio-muenchen> (07.11.2024).

Wiederaufbau kirchlicher Missionsarbeit zu. 1817 wurde die oberste Missionsbehörde, die Propaganda Fide in Rom (gegründet 1622 durch Papst Gregor XV.), nach Ende der französischen Besatzung Roms reorganisiert. Die wiederauflebende Missionsarbeit der Kirche wurde mitgetragen durch die gläubige Bevölkerung: Die sogenannten Missionsvereine entstanden zuerst in Frankreich, ausgehend von Pauline Marie Jaricot³ und ihrem Kreis. Am 3. Mai 1822 wurde der kirchenamtlich besonders empfohlene Lyoner Missionsverein, das *Ceuvre de la Propagation de la Foi*, anfangs *Association de la Propagation de la Foi* genannt, gegründet.

Bildung deutscher Missionskreise

Nach dem Beispiel der Päpste förderten auch die Bischöfe die Lyoner Stiftung, naturgemäß zuerst in ihrem Ursprungsland Frankreich. Bis 1830 hatten alle französischen Bistümer ihr Diözesankomitee. Aber schon 1825 entstanden in Belgien, 1826 in Savoyen und in der Schweiz Gruppen der Lyoner Vereinigung. 1827 trafen die ersten Spenden aus Bayern in Lyon ein. Weitere Spenden folgten später aus dem Rheinland. Bald entstanden mehrere, voneinander unabhängige deutsche Missionskreise: der bayerische Missionskreis (mit Unterstützung des ehemaligen geistlichen Lehrers am Kollegium zu St. Salvator in Augsburg, Dominik Schelkle), der Mainzer (mit Andreas Räß und Nikolaus Weis), der Niederrheinische/Aachener Missionskreis (seit 1828 mit dem Aachener Arzt Heinrich Hahn⁴) und, unabhängig von Lyon, der Wiener Missionskreis.⁵

3 Zur Seligsprechung von Pauline Jaricot (1799-1862) am 22. Mai 2022 in Lyon: *Missio Magazin*. Menschen, Kirche, Kontinente 3/2022 und *Missio Magazin*. Menschen, Kirche, Kontinente 4/2022, 6-8.

4 An der Spitze der niederrheinischen Freunde des Lyoner Vereins stand seit 1818 der Aachener Arzt Heinrich Hahn (1800-1882). 1834 beantragte er beim Kölner Erzbischof die Genehmigung, einen Zweig des französischen Missionswerkes in Preußen zu gründen. Dieser Antrag wurde abschlägig beantwortet. „Erst auf dem Umweg über eine am 10. Dezember 1837 kirchlich gut geheißen Bruderschaft vom hl. Franziskus Xaverius gelang es den rheinischen Missionsfreunden am 7. Dezember 1841 die staatliche Genehmigung zu erhalten.“ MATHÄSER, Ludwig-Missionsverein (wie Anm. 2), 32-34; Konrad SIMONS, *Missio*. Die Geschichte einer Bewegung. Das internationale katholische Missionswerk in Aachen von 1832 an, Aachen 1983. Vgl. auch: <https://www.missio-hilft.de/ueber-missio/ueberblick/geschichte/heinrich-hahn/> (07.11.2024).

5 Österreich hatte eine feste Organisation zur Sammlung von Missionsgeldern. Nach dem Lyoner System der Zehnergruppen und seiner Satzungen wurde 1829 die Leopoldinen-Stiftung gegründet. Diese Stiftung erhielt bereits 1829 sowohl die staatliche Genehmigung von Kaiser Franz II. (1768-1835) als auch die kirchliche Bestätigung durch Papst Leo XII. Von Anfang an beschränkte sich diese Stiftung auf das österreichische Staatsgebiet und war vom Lyoner Werk unabhängig. Alle Gelder gingen nach Nordamerika. In den erst 10 Jahren des Bestehens wurden 364 620 österreichische Gulden versandt. MATHÄSER, Ludwig-Missionsverein (wie Anm. 2), 34-37.

Ab 1828 versuchte der spätere Detroiter Bischof Friedrich Reese bei König Ludwig I. die Gründung einer Stiftung zu erreichen. Reese, der in Österreich die Leopoldinen-Stiftung angeregt hatte, konnte in einem zweiten Versuch – ein erster Anlauf hatte im Herbst 1828 nicht zum Erfolg geführt – 1829 allerdings nur die königliche Genehmigung zu Sammlungen in Bayern erreichen. Daneben entstanden private Einigungen des Lyoner Vereins in Bayern, die ihre Sammelergebnisse nach Paris sandten.

Auch in München bildete sich eine Gruppe des Lyoner Vereins. In Bayern kamen noch weitere Wegbereiter dazu: 1834 war der Münchener Domkaplan Franz Xaver Huber auf einer Reise nach Südfrankreich in Lyon mit dem dortigen Missionswerk bekannt geworden. Nach seiner Rückkehr gewann er seinen Mitbruder am Münchener Dom, Krankenkurat Joseph Ferdinand Müller, für den Gedanken, in München Einigungen des Lyoner Vereins ins Leben zu rufen. 1834 gelang es den beiden, zwei Zehnergruppen zu gründen, und 1836 bestanden bereits 90 Zehnergruppen. 1837 beliefen sich die Einnahmen dieser Gruppen bereits auf etwa 3 000 Gulden. In der Zeit der einzelnen Sammlungen für die Missionen von 1828 bis 1839 kam insgesamt ein Betrag von 20 549 Gulden zusammen.⁶ Der Münchener Domkapitular Balthasar Speth unterstützte diese Sammlungen. Speth fertigte 1838 den endgültigen Entwurf für die Satzung des Ludwigs-Vereins.

Die Gründung des Ludwigs-Vereins

Auf eine erneute Intervention von Reese hin und nach einigen Überarbeitungsschritten, u. a. durch den Münchener Erzbischof Lothar Anselm von Gebstättel (1821-1846), genehmigte König Ludwig I. die Statuten des Vereins⁷ am 12. Dezember 1838.

Der „Ludwigs-Verein“ sollte der „Verbreitung des katholischen Glaubens unter den Heiden und Ungläubigen“, vor allem in Asien und Nordamerika dienen, aber auch den Franziskanern in Jerusalem zur Unterstützung der Heilig-Land-Wallfahrer helfen. Als Mitgliedsbeitrag wurde ein Kreuzer pro Woche festgelegt.

Es stand jedem Vereinsmitglied frei, wieder aus dem Verein auszutreten. Je zehn Mitglieder beiderlei Geschlechts sollten eine Gruppe bilden, wobei ein Mitglied die Mitgliedsbeiträge einsammeln und dem jeweils zuständigen Pfarrer zuleiten sollte.

Der Pfarrer wiederum hatte die Gelder an das zuständige Dekanalamt zur Weiterleitung an das jeweilige (Erz-)Bischöfliche Ordinariat zu geben.

⁶ MATHÄSER, Ludwig-Missionsverein (wie Anm. 2), 38-70.

⁷ Generaliensammlung der Erzdiözese München und Freising, Bd. 1, München 1835, 1839, Nr. 2, 72; MATHÄSER, Ludwig-Missionsverein (wie Anm. 2), 72-99, hier 92-97. Der Name „Ludwig-Missionsverein“ wurde seit dem 22. April 1839 verwendet.

Diese sollten wiederum die eingegangenen Mittel „von Zeit zu Zeit der Central-Direktion des Vereins“ zuleiten. Diese Central-Direktion mit Sitz in München besaß folgende Leitungsstruktur und Aufgaben: Den Vorsitz hat der jeweilige Erzbischof von München und Freising. Er beruft und ernennt jeweils vier Vereins-Mitglieder zur Mitarbeit in der Central-Direktion, die vom bayerischen König bestätigt werden müssen. Diesem Gremium obliegt, nach Prüfung der Berichte aus den Missionen, die Vergabe der eingegangenen Beiträge nach folgenden Maßgaben: Zwei Drittel der Einnahmen gehen an die Missionen in Asien und Nordamerika, ein Drittel (mit einer Obergrenze von jährlichen 6 000 Gulden) an die Franziskaner in Jerusalem. Das Gremium soll dafür sorgen, dass diese Beträge zu möglichst günstigen Bedingungen an die Empfänger gelangen.

Aus diesem Gremium bestimmt der Erzbischof ein Mitglied zur Leitung des Gremiums bei seiner Verhinderung. Dieser Vertreter hat die Vorstandschaft zu führen, ist verantwortlich für die Rechnungslegung des Vereins und für die Kontrolle der aus den bischöflichen Ordinariaten eingehenden Gelder. Er hat die Korrespondenz mit den Ordinariaten und auch mit den Missionsstationen zu führen, die jährlichen „Missions-Nachrichten in gedruckten Heften zur Verbreitung unter den in allen bayerischen Diöcesen befindlichen Vereins-Mitgliedern“ zu veranlassen und schließlich für die Schriftgutverwaltung in Registratur und Archiv zu sorgen.

Zur Erledigung dieser Geschäfte versammeln sich die Mitglieder der Central-Direktion, so „oft es nöthig seyn wird zu gemeinschaftlichen Sitzungen“. Jährlich ist der König in einem umfassenden Bericht über die Geschäfte zu unterrichten.

Im letzten Paragraphen wird die Zuständigkeit des Vereins formuliert: „Der Ludwigs-Verein ist nur im Königreich Bayern tätig, er soll aber in ständiger Verbindung mit der Congregatio propagandae fidei, den außereuropäischen Missionen sowie mit der Direktion der Leopoldinen-Stiftung in Wien, unter Zustimmung der k.k. österreichischen Regierung, bleiben.“

Die Missionsbewegung in Bayern sollte von 1838 an eigene Wege gehen. Wenn König Ludwig I. einen Missionsverein gründete, ihn unter sein Patronat stellte und zudem nachhaltig aus seinen privaten Mitteln förderte, so verband er damit die Erwartung, dass das neu gegründete Missionswerk seinen kirchenpolitischen Vorstellungen folgte. Ihm lag insbesondere an der Förderung der Seelsorge unter den zahlreichen deutschen Emigranten in die Vereinigten Staaten von Amerika.⁸

8 Margot HAMM/Michael HENKER/Evamaría BROCKHOFF (Hg.), Good bye Bayern, Grüß Gott America. Auswanderung aus Bayern nach Amerika seit 1683. Katalogbuch zur Ausstellung (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 48), Augsburg 2004, 159-162.

Die Statuten erhalten 1839 religiösen Charakter

Am 1. Januar 1839 gab es in Bayern 1 010 Lyoner Einigungen mit 10 100 Mitgliedern. Karl Stumpf, der Leiter der bisher in Bayern schon bestehenden Lyoner Missionsvereinigungen und nunmehrige Geschäftsführer des Ludwig-Missionsvereins (1844-1866 Stadtpfarrer in München-St. Ludwig), bewegte viele seiner Freunde zum Übertritt. Aber bald wurden Klagen laut, wonach dem bayerischen Verein aller religiöser Charakter fehlte. So schrieb Erzbischof Gebstättel am 7. Juli 1839 an den König: „Das bayerische Volk verlangt zu beten. [...]“⁹ Der König entsprach diesem Ansinnen und ließ am 8. September 1839 durch das Innenministerium seine Genehmigung an Erzbischof Gebstättel mitteilen, „dass in dem § 2 die freiwillige Verbindlichkeit der Mitglieder zum täglichen Gebet eines Vaterunsers jedoch ohne Gewissenszwang und die Gewinnung eines Päpstlichen Ablasses ausgesprochen werden solle und dass in dem § 13 die Ermächtigung des Ludwigs-Vereins aufgenommen werde, den Lyoner allgemeinen Missionsverein als Spediteur seiner Missionsalmosen und als Mittel zur Erlangung authentischer Nachrichten über den Erfolg der Missionen benutzen zu dürfen. Letzteres jedoch nur so lange, als allerhöchst dieselben nicht anders zu verfügen geruhen.“¹⁰ Die Frage der Gültigkeit dieser Ablässe konnte allerdings erst durch Pius X. (1903-1914) am 4. Juni 1914 endgültig positiv beschieden werden.¹¹ Die Anbindung des Ludwig-Missionsvereins an das zentrale Werk in Lyon wurde aber bald zum Problem.

9 MATHÄSER, Ludwig-Missionsverein (wie Anm. 2), 100-119.

10 Ebd., 129-145.

11 Eine Schwierigkeit tauchte jedoch auf, als der Präfekt der Propaganda Fide Kardinal Giacomo Filippo Frasoni (1775-1856) die Eingabe um ein päpstliches Breve mit der Bewilligung der geistlichen Ablässe, wie sie Lyon hatte, beantwortete. Statt eines Breves kam eine bloße Mitteilung, nach der Ablässe des Lyoner Vereins auf den Ludwig-Missionsverein ausgedehnt wurden, da es sich mit dem französischen Verein verbunden habe. Da er so ein Bestandteil des allgemeinen Glaubensvereins sei, sei ein eigenes Ablass-Breve nicht vonnöten. Der Münchener Nuntius Michele Viale Prelà (1798-1860) führte den Brief von Kardinal Frasoni auf ein „Missverständnis“ zurück, das er zu klären versprach. Dazu kam es aber nicht. Mit einem am 28. Dezember 1839 datierten Pastoral schreiben wurde der Seelsorger der Erzdiözese München informiert und beauftragt, auf den Kanzeln die neuen Ablassmöglichkeiten zu verkünden. Die anderen bayerischen Diözesen wurden davon ebenfalls informiert. Die Bischöfe von Würzburg und Augsburg wollten jedoch eine Abschrift des Breves erhalten, bevor sie es in ihren Diözesen verkündeten. Aus dieser unklaren Sachlage erklärt sich, dass die Ablässe des Ludwig-Missionsvereins später ein beliebtes Angriffsziel seiner Gegner wurden. Lyon betrachtete den Ludwig-Missionsverein von 1839 bis 1844 als seinen Zweig in Bayern und seine Freunde in Deutschland um den Franziskus-Xaverius-Missionsverein in Aachen schlossen sich dieser Ansicht an. Auch der Propaganda-Präfekt war der Meinung, dass eine Verschmelzung der beiden Missionsvereine vor sich gegangen sei. Dieser Irrtum geht aus einem Brief vom 16. November 1839 an den Münchener Erzbischof Lothar Anselm von Gebstättel hervor. In Bayern glaubte man, im Genuss der Privilegien und Ablässe des allgemeinen Missionsvereins zu sein. Als die Zweifel dazu immer drängender wurden, unterbreitete erst 1914 der Münchener Erzbischof Franziskus von Bettinger (1909-1917), als er anlässlich seiner Erhebung zum Kardinal in Rom weilte, Pius X. die Frage der Gültigkeit der Ablässe des bayerischen Missionsvereins. Pius X. antwortete noch am gleichen Tag, dem 4. Juni 1914: „Juxta petita, in quantum necessarium sit, confirmamus et iterum concedimus cum omnibus sanatoris circa tempus praeteritum.“ MATHÄSER, Ludwig-Missionsverein (wie Anm. 2), 129-145.

Schon in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit konnten finanzielle Mittel in die Missionen gesandt werden. Bayern mit 4 Millionen Einwohnern stand bald mit seinen Missionsbeiträgen relativ an der Spitze aller europäischen Länder.

Im Jahr	Bayern brachte auf (in Francs)	Die übrigen deutschen Län- der brachten auf (in Francs)
1839	111 285	3 974
1840	207 368	5 609
1841	210 636	12 753
1842	219 475	23 432
1843	216 038	42 159

Die Geschäftsverbindung des Ludwig-Missionsvereins mit Frankreich war noch nicht von langer Dauer, als Klagen und unkontrollierbare Gerüchte über die Verwendung seiner Gelder durch Lyon das bayerische Volk zu beunruhigen begannen.

Die Trennung von Lyon 1844

Es mehrten sich die Nachrichten, die deutschen Missionare in Amerika würden von Lyon benachteiligt und erhielten die ihnen zugedachten Gelder nicht.¹² Zudem entsandte der Ludwig-Missionsverein Missionare nach Amerika, ohne Lyon darüber zu informieren. Aufgrund dieses Handelns wurde der Ludwig-Missionsverein von Lyon getadelt. In mehreren Antwortschreiben beschwor man seitens der Geschäftsführung die Einheit mit Lyon, verwies aber auf die Meinung des Königs, die es zu berücksichtigen gelte.

König Ludwig I. veranlasste nun kraft seines Amtes als Protektor des bayerischen Missionswerkes die Lösung aller Verbindungen mit dem Lyoner Werk der Glaubensverbreitung. Am 11. März 1844 bat er den Münchener Erzbischof, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, damit der Bestand und Fortgang des Ludwig-Missionsvereins nicht in Gefahr gerate und kein Schaden für die Missionen entstehe. Im Juni 1844 reiste Ludwig I. persönlich nach Rom und vereinbarte dort mit der Propaganda-Kongregation, dass nichts mehr von den Sammlungen des Ludwig-Missionsvereins nach Lyon geschickt werde. Vielmehr sei ein Teil des Geldes nach Rom zu transferieren, während München völlig eigenständig über die Vergabe der übrigen Mittel entscheide. Das Motiv für die Trennung des Ludwig-Missionsvereins von Lyon war für den bayerischen König: „Die katholischen Missionen haben nichts mit der Politik zu tun; ihre Aufgabe und ihr Zweck sind die Verbreitung der katholischen Glaubenslehre.“¹³

12 Ebd. 207.

13 Ebd. 208f.: „Eben habe ich“, so schreibt Ludwig I. am 13. Juni 1844 von der Ewigen Stadt aus seinem Minister von Abel, „mit Monsignore Brunelli, Sekretär der Propaganda gesprochen. Von nun an soll,

Der Einsatz von Ludwig I. für die Missionen spiegelt sich überdies in seinen vielfachen finanziellen Zuwendungen. Von Oktober 1838 bis August 1867 machte der König persönlich dem Ludwig-Missionsverein 132 Schenkungen mit insgesamt einer Summe von 304 303 Gulden. In diesen Summen sind jene Spenden nicht enthalten, die König Ludwig I. den katholischen Diasporagemeinden seines eigenen Landes zukommen ließ. Besonders reich bedachte er die Pfalz und ihre Diasporagebiete mit Zuschüssen zu Kirchenbauten.¹⁴

Die Erlangung der Korporationsrechte 1862

Im Jahr 1862 erlangte Erzbischof Gregor Scherr (1856-1877) von König Maximilian II. (1848-1864) die Korporationsrechte. Damit wurde der Ludwig-Missionsverein erb- und schenkungsberechtigt. Aus dem Ludwig-Missionsverein wurde eine Körperschaft öffentlichen Rechts.¹⁵ Nach heutigem Rechtsverständnis wurde dadurch die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des bayerischen Missionswesens vom Staat und seine besondere Wirksamkeit für die Öffentlichkeit anerkannt.

Die Förderung von Ordensniederlassungen in Nordamerika

Die Trennung von Lyon förderte die Eigeninitiative des Ludwig-Missionsvereins, der sich nun verstärkt um unmittelbare Kontakte zu den Missionen bemühte. Geschäftsführer Hofkaplan Joseph Ferdinand Müller unterstützte insbesondere die Ausbildung und Entsendung von Missionskräften. Acht Ordensgemeinschaften konnten zudem

auf solange ich nicht anders verfüge, von der Sammlung des Ludwigvereins nichts mehr nach Lyon geschickt werden, sondern an den Prefetto della propag. fide hieher nach Rom. Brunelli, als er dieses Amt bekam, erfuhr, dass ich mich so vor 2 Jahren in der Propaganda selbst so ausgesprochen, damals aber vor tauben Ohren. Am 9. Juli ging ein dementsprechendes Ministerialschreiben an die Zentraldirektion des Ludwig-Missionsvereins. ‚Im Benehmen und im Einverständnis mit dem päpstlichen Stuhle‘. Heißt es dort ausdrücklich, sei der Befehl des bayerischen Königs erfolgt. Damit hatte König Ludwig von seinen Rechten als Protektor des bayerischen Missionswerkes Gebrauch gemacht ‚Die katholischen Missionen haben nichts mit der Politik zu thun; ihre Aufgabe und ihr Zweck ist die Verbreitung der katholischen Glaubenslehre‘, schrieb Ludwig I. ein gutes Jahr später an seinen Minister von Abel (Abschrift des Schreibens von Ludwig I an Minister v. Abel, München 3. November 1845). in anderem Zusammenhang. Er sah diesen Grundsatz in der französischen Missionspflege nicht gewahrt. ‚Der Ludwig-Missionsverein soll für unsere gemeinsame katholische Kirche sein und nicht ein Werkzeug der französischen Politik abgeben‘, meinte er; darum sein Verbot jeglicher, auch rein geschäftlicher Verbindung mit Lyon. Kann man heute den bayerischen König um dessentwegen verurteilen? Wir glauben, er sah weiter als seine Kritiker von damals und heute.“ So schrieb Mathäser 1938. – Vgl. hierzu HÖLLER, Das päpstliche Werk (wie Anmerkung 3), 8, unter Zitat von MATHÄSER (wie Anm. 2), 33, nicht jedoch ebd., 208f.

14 MATHÄSER, Ludwig-Missionsverein (wie Anm. 2), 355-366.

15 Ebd. 344-354.

in den Jahren von 1846 bis 1857 in Nordamerika¹⁶ (in Indien die Mary-Ward-Schwestern) Niederlassungen gründen:

Jahr	Orden	aus Bayern	nach	in
1846	Benediktiner	Metten	Saint Vincent	Pennsylvanien
1846	Prämonstratenser	Wiltens bei Innsbruck (Tirol)	Sac Prairie	Wisconsin
1847	Arme Schwestern	München	Mariensstadt (S. Marys)	Pennsylvanien
1849	Ursulinen	Landshut	St. Louis	Missouri
1852	Benediktinerinnen	Eichstätt-St. Walburg	Erie	Pennsylvanien
1852	Minoriten	Oggersheim	Galveston	Texas
1853	Dominikanerinnen	Regensburg-Hl. Kreuz	Williamsburg	New York
1857	Kapuziner	(Schweiz)	Calvari	Wisconsin
[1852	Englische Fräulein (mit Mary Ward)	München	Bombay/Allahabad	Indien]

Der Ruf zur Einheit: ein gesamtdeutscher Missionsverein?

König Ludwig I. ließ auf diplomatischem Weg sondieren, welche Aussichten ein gesamtdeutscher Missionsverein in anderen deutschen Ländern hätte. Hofkaplan Müller konnte ermitteln, dass es außer der Leopoldinen-Stiftung in Wien und der „Franz-Xaver-Bruderschaft“ in Aachen keine Vereine mit staatlicher Anerkennung gab. „Zweigvereine“ existierten in den Diözesen Freiburg, Rottenburg, Mainz, Fulda und Limburg. Hannover und Hildesheim waren mit Aachen verbunden. Sachsen, wo in Dresden eine Missionsvereinigung in Bildung begriffen war, sandte die Gelder nach München. Auch aus Tirol kamen jährlich 200 bis 300 Gulden nach München. Zudem sei Einsiedeln jederzeit bereit, sich dem deutschen Verein anzuschließen. Um zum Zusammenschluss der deutschen „Zweigvereine“ zu kommen, schlug Müller vor, die (Erz-)Bischöfe von Köln, Breslau, Freiburg, Rottenburg, Mainz, Limburg und Fulda „ins Interesse zu ziehen“. Die Antwort der verschiedenen nord- und westdeutschen Bischöfe war mit einer einzigen Ausnahme ablehnend. Alle begründeten diese

16 Vgl. hierzu: Joel RIPPINGER, Pioniere in der neuen Welt. Benediktiner in Nordamerika von den ersten Gründungen bis zum II. Vatikanischen Konzil, in: *Erbe und Auftrag. Monastische Welt, Benediktinische Zeitschrift* 82 (2006) 246-253.

Ablehnung mit der bisherigen Hilfe, die die norddeutsche Diaspora von Lyon erhielt. Die einzige Zustimmung sandte 1848 Erzbischof Hermann von Vicari (1842-1868) von Freiburg. Bis 1910 schickte die Erzdiözese Freiburg die Ergebnisse ihrer Missions-sammlungen nach München. Erst unter Erzbischof Thomas Nörber (1898-1920) gelang es den norddeutschen Missionskreisen, auf dem Weg über die Fuldaer Bischofskonferenz 1910 die Zusammenarbeit zwischen Bayern und Baden aufzulösen. 1851 bis 1855 war dem Münchener Verein die Sammlung aus der Diözese Rottenburg angeschlossen.¹⁷ Zusammenfassend lässt sich feststellen: König Ludwig I. wollte einen gesamtdeutschen Missionsverein gründen, was aber von den anderen deutschen Ländern nicht unterstützt wurde.

Die Almosen des „einfachen Volkes“

Der Ludwig-Missionsverein erhielt vor allem die Almosen des „einfachen Volkes“, der Bauern auf dem Lande, der „kleinen“ Leute in den Provinzstädten und der armen Bevölkerung in den großen Städten. Mit ihren wöchentlichen Kreuzern kamen so beachtenswerte Summen zusammen, dass Bayern als Wohltäter der Missionen in der vordersten Reihe der europäischen Nationen stand. In den ersten 30 Jahren, 1838 bis 1868, gingen beim Ludwig-Missionsverein an Mitgliederbeiträgen insgesamt 3 035 373 Gulden ein. Innerhalb Bayerns wiederum hatte die Erzdiözese München und Freising unter ihren Gläubigen den höchsten Anteil an Vereinsmitgliedern. Die anfängliche Spitzenleistung konnte der Ludwig-Missionsverein auf die Dauer nicht durchhalten. Die Kämpfe, die vor und nach 1848 auch in Bayern um die Rechte der Kirche entbrannten, und dann die innenpolitischen Sorgen und Entwicklungen nahmen vielfach mehr oder weniger Interesse und Blick für die Außenmission.

Stand der Ludwig-Missionsverein im Jahre seiner Gründung als kirchlicher Sammelverein allein, so warb ab 1871 mit ihm der Kindheit-Jesu-Verein¹⁸ für die Missionen. Schließlich fand wenigstens in Franken ab 1849 auch das Bonifatiuswerk¹⁹ Eingang. Später kamen die einzelnen diözesanen Organisationen nach Art des Korbinians-Vereins, der die Priesterausbildung unterstützte, hinzu.²⁰

17 Am 18. Januar 1851 teilte Bischof Josef Lipp von Rottenburg (1795-1869, Bischof von 1848-1869) den Anschluss seiner Diözese Erzbischof Karl-August von Reisach (1846-1856) mit. Damit erstreckte sich nun der Ludwig-Missionsverein über ganz Süddeutschland. Die Diözese Rottenburg blieb nur 5 Jahre mit München vereinigt. Dann musste Bischof Lipp auf Druck des Straßburger Bischofs Andreas Räß (1842-1887) sich wieder mit Lyon vereinigen. MATHÄSER, Ludwig-Missionsverein (wie Anm. 2), 272-278.

18 Der Kindheit-Jesu-Verein wurde als katholischer Missionsverein für Kinder 1843 in Paris gegründet. Sitz der Zentrale für Deutschland in Aachen.

19 Der Bonifatiusverein, 1849 gegründet, mit Zentrale in Paderborn, sorgt für die kirchlichen Bedürfnisse der in Diasporagebieten lebenden deutschen Katholiken.

20 MATHÄSER, Ludwig-Missionsverein (wie Anm. 2), 433-441.

Die Verwendung der bayerischen Missionsgelder

Die Rechenschaftsberichte des bayerischen Missionswerkes von 1844 bis 1868 ergaben folgendes Bild: Ein kleiner Teil der jährlichen Ausgaben war durch die Statuten festgelegt und für die Franziskaner in Jerusalem bestimmt, ein zweiter Teil floss der Propaganda-Kongregation in Rom zur Verteilung vor allem an die Missionen im Nahen Osten zu, ein dritter war für den Druck der Annalen und die Unkosten der Vereinsverwaltung anzusetzen, der Rest stand der freien Vergabe an verschiedene, von Jahr zu Jahr zu bestimmende Missionen, Missionsbischöfe, Ordensgenossenschaften und Gemeinden zur Verfügung. Die Reisegelder eingerechnet, erhielt Amerika von 1844 bis 1868 über die Hälfte der bayerischen Missionsalmosen.

Abweichend von Lyon, wo hauptsächlich Bischöfe bedacht wurden, förderte München insbesondere Ordensleute und einzelne deutsche Gemeinden. Was der Ludwig-Missionsverein den Bischöfen überließ, gab er meist mit Angabe des Zwecks. Verhältnismäßig wenig Berücksichtigung fand in den ersten 30 Jahren des Ludwig-Missionsvereins Afrika.²¹

Spenden von Bruder Konrad von Parzham

1853 beschenkte Bruder Konrad von Parzham (1818-1864), der spätere heilige Pförtner von Altötting, in seinem Testament den Ludwig-Missionsverein. Der Kanonikats-Provisor Georg Friedrich Stöckl schrieb dazu an Hofkaplan Müller von Laufen an der Salzach aus: „Ich habe nun auch einmal das Vergnügen, Ihnen eine außerordentliche Gabe neben den gewöhnlichen Beiträgen für den Ludwig-Missionsverein schicken zu können, nämlich die Summe von 221 Gulden: a) 140 Gulden stammen von dem Kapuzinerfrater Konrad Birndorfer, der am 4. Oktober 1852 im hiesigen Kapuzinerkonvent seine Profess abgelegt hat und der in seinem vorher gemachten Testament diese Summe für den Ludwig-Missionsverein bestimmt, die jetzt ausbezahlt wurde. b) 81 Gulden sind Beiträge unserer Mitglieder des Ludwig-Missionsvereins.“²²

Neue Konsolidierung durch Prälat Dr. Paul Kagerer

Nach vorangegangenen Verwirrungen durch häufige personelle Veränderungen im Zentralrat, nicht zuletzt ausgelöst durch Erzbischof Karl August Graf von Reisach (1846-1856) und auch mangelnde Zusammenarbeit zwischen Zentralrat und Geschäftsführung konsolidierte Müllers Nachfolger als Geschäftsführer, Prälat Dr. Paul

21 Ebd. 442-452.

22 Ebd. 344.

Kagerer, den Verein. Er stand 35 Jahre an der Spitze des Ludwig-Missionsvereins. Bei der Feier des 50-jährigen Bestehens am 3. Dezember 1888 konnte Kagerer in seiner Festpredigt konstatieren: „Der Ludwig-Missionsverein ist zu einer Quelle reichsten Segens geworden, zu einer Quelle reichster Gnade für Bayern selbst. Der Namen Bayern und München ist durch den Ludwig-Missionsverein groß geworden und geehrt und in aller Welt geachtet. Die Missionen in Amerika, in Indien und China verdanken ihm außerordentlich viel.“²³ In den fünf Jahrzehnten konnten 10 753 673 Mark für die Missionstätigkeit und fast 2 Millionen Mark für Diasporahilfe zur Verfügung gestellt werden.

1901 hatte der Ludwig-Missionsverein seine bisher höchsten Einnahmen: 673 400,40 Mark. Während in den ersten Jahren die Hilfen für Nordamerika an der Spitze standen, wurden nun am Beginn des 20. Jahrhunderts die Gelder gleichmäßig nach Asien, Afrika und Amerika verteilt, ein kleiner Teil ging in die Diaspora und in das Heilige Land.²⁴

Nach dem Ersten Weltkrieg, dem Ende der Nachkriegswirren und der Inflation konnte der Ludwig-Missionsverein ab 1923 seine Gaben für das Missionswerk der Kirche von Jahr zu Jahr steigern. Schwerpunktthema in der Heimat war dabei, einen festen, dauerhaften Stand von Mitgliedern zu gewinnen und nach den Vorgaben des Papstes das Werk in jeder Pfarrei der bayerischen (Erz-)Diözesen bekannt zu machen. Diese Neuausrichtung, verbunden mit einer dem Geist der Zeit entsprechenden Umgestaltung der Vereinszeitschrift wurde zur Hauptaufgabe für den Geschäftsführer Johannes Neuhäusler, den späteren Münchener Weihbischof (1948-1973).

Von der Kassenverwaltung zur Missionszentrale unter Johannes Neuhäusler

Für den jungen Priester Johannes Neuhäusler²⁵ erfüllte sich nach drei Jahren als Kaplan in Oberaudorf am Inn 1918 ein Plan, den er schon während seines Studiums an der Universität München gehegt hatte. Er hatte dort auch Vorlesungen über die katholischen Missionen besucht, aber nicht mit der Absicht, selbst in die Mission zu gehen, vielmehr um in der Heimat für die Missionen tätig zu werden. Am 1. November 1918, unmittelbar nach Kriegsende und Zusammenbruch, wurde er zum

23 Alois LANG/Gundekar FLIERL, 125 Jahre Ludwig-Missionsverein, in: Weltmission der katholischen Kirche 6, November/Dezember 1963, 166 und 178-180.

24 AEM Dokumentation 2446: Missio München, Faltblatt „Ein Stück bayerischer Missionsgeschichte 1838-1968“.

25 Peter PFISTER, Weihbischof Johannes Neuhäusler (1888-1973), in: Georg Schwaiger (Hg.), Christenleben im Wandel der Zeit, Bd. 2: Lebensbilder aus der Geschichte des Erzbistums München und Freising, München 1987, 362-387; DERS., Leben aus dem Glauben. Das Bistum Freising, 4: Das Erzbistum München und Freising, Straßburg 1991, 12-15; Norbert GÖTTLER, „Der Strick war mir um den Hals gelegt ...“. Weihbischof Johannes Neuhäusler (1888-1973). Ein Essay, in: Amperland 58 (2022) 49-51; Benita BERNING, Schlüsselfigur in zweiter Reihe: Findbuch zum Nachlass von Weihbischof Neuhäusler, in: <https://amuc.hypotheses.org/16190> (07.11.2024); auch: https://www.erzbistum-muenchen.de/newsletter/newsletter_6032/

Zentralkassier und Sekretär des Ludwig-Missionsvereins berufen. Sein Vorgesetzter war Domkapitular Sebastian Kirchberger, der ihm weitestgehend Freiheit in der Arbeit gewährte.

Neuausrichtung mit neuer Satzung 1919

Eine der ersten Aufgaben für Neuhäusler war die Entwicklung einer neuen Satzung, die Erzbischof Michael von Faulhaber (1917-1952) am 1. März 1919 in Kraft setzte.²⁶ In der Präambel wird als Zweck des Vereins genannt: „Förderung der Verbreitung des katholischen Glaubens unter den Heiden und Ungläubigen sowie Unterstützung der deutschen, insbesondere der bayerischen Diasporagemeinden“. Zuständig ist der Verein mit Sitz in München nach wie vor für das Gebiet der Bayerischen Bischofskonferenz. Der Vereinsbeitrag – Mitglied kann jeder katholische Christ werden – besteht nun aus der Verrichtung des Vereinsgebetes („Vater unser“, „Gegrüßt seist Du, Maria“ und Anrufung: „Heiliger Franziskus Xaverius, bitte für uns“), dem Mitgliedsbeitrag (wöchentliche Almosen in Höhe von 5 Pfg.; 2,60 Mk jährlich; mit einmaliger Zahlung von 200 Mark: lebenslängliche Mitgliedschaft) und allen Formen von Zuwendungen. Die Leitung in der Zentral-Direktion wird nun neu ausgerichtet, personell auf fünf Personen (1838 vier Personen) erweitert und erhält den neuen Namen „Zentralrat“. Der Erzbischof von München und Freising ist als Vorsitzender des Zentralrats gesetzlicher Vertreter; er kann sich von einem der fünf Mitglieder des Zentralrates vertreten lassen. Die vom Erzbischof berufenen Mitglieder des Zentralrates versehen ihr Amt unentgeltlich. Dem Zentralrat stehen die Entscheidung und Beschlussfassung in allen wichtigen Angelegenheiten des Vereins, insbesondere die Verteilung der Unterstützungen an die einzelnen Missionen zu. Auch eine Geschäftsstelle („Die Zentralkonstruktion“) wird nun installiert. Ihr Vorstand ist Mitglied des Zentralrates und führt den Titel „Zentralkonstruktor“. Ihm wird ein Zentralsekretär und ein Zentralkassier mit den nötigen Hilfskräften beigegeben. Die Leitung des Vereins in den einzelnen bayerischen (Erz-)Diözesen obliegt dem jeweiligen Diözesanbischof. Dieser ernennt zur Führung der Geschäfte und zur Förderung des Vereins einen oder mehrere Vertreter, welche die Diözesandirektion bilden und in ständiger Fühlung mit der Zentralkonstruktion arbeiten. Innerhalb der Diözesen werden an den Pfarrsitzen Ortsvereine gebildet. Vorstand der einzelnen Ortsvereine ist in der Regel der Pfarrer oder der von ihm hierzu bestimmte Stellvertreter. Die Mitglieder eines Ortsvereins gliedern sich in der Regel in sogenannte Zehnervereinigungen. An der Spitze der Zehnervereinigungen stehen Förderer oder Förderinnen, die mit Genehmigung des Pfarrers die Beiträge einsammeln und die Zeitschriften verteilen. Der Pfarrer sendet die von den Förderern abgelieferten Beiträge halbjährlich oder jährlich an die

26 Erzbischöfliches Archiv München (EAM), NL Faulhaber 4500/1 Satzung des Ludwig-Missionsvereins vom 1. März 1919.

Diözesandirektion zur Weiterleitung an die Zentraldirektion. Die Zentraldirektion kann zur Besprechung wichtiger Angelegenheiten die Vertreter der einzelnen Diözesen zusammenrufen, sie erstattet alljährlich Bericht über die Wirksamkeit des Vereins.

Ab 1919 hatte also der Ludwig-Missionsverein folgende Struktur: Der „Zentralrat“ (5 Mitglieder) mit dem Münchener Erzbischof an der Spitze. Die Geschäftsstelle, mit dem Titel „Zentraldirektion“, dem Leiter als „Zentraldirektor“ (ab 1932 „Präsident“) aus dem fünfköpfigen „Zentralrat“, mit einem „Zentralsekretär“ (ab 1932 Generalsekretär), einem „Zentralkassier“ und Hilfskräften.

Bald nachdem Erzbischof Faulhaber diese Statuten in Kraft gesetzt hatte, begann Neuhäusler die Kassenverwaltung des Ludwig-Missionsvereins in eine Missionszentrale umzuwandeln. In vielen Pfarreien der Erzdiözese hielt er Werbevorträge und Predigten. Ab 1918 formte er aus der bisherigen Zeitschrift des Ludwig-Missionsvereins („Annalen des Werkes der Glaubensverbreitung“) eine regelmäßig erscheinende und allen Mitgliedern zugesandte Zeitschrift, die den Namen „Weltmission der Katholischen Kirche“ erhielt. Neuhäusler sorgte für die Pflege des Missionsgedankens in den mittleren und höheren Schulen; er förderte das Missionsärztliche Institut in Würzburg und betrieb den Anschluss des Ludwig-Missions-Vereins an die von Lyon nach Rom verlegte Zentrale des „Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung“.

Die Inflation 1923 brachte neue Schwierigkeiten; sie nötigte zum fast täglichen Umsatz des gesamten eingehenden Geldes in Waren, wie sie die Mission brauchen konnte. So gering der Beitrag des Ludwig-Missionsvereins zum „Päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung“ im ersten Jahr des Anschlusses (1923) wegen der Inflation des deutschen Geldes auch war, nach der Währungsreform zeigte sich bald der Wert der 1918 bis 1923 durchgeführten neuen Organisation des Vereins, der auch viele neue Mitglieder dazugewonnen hatte. Jahr für Jahr wuchs dann der Beitrag des bayerischen Zweiges des „Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung“, so dass die Münchener Organisation wiederholt in den Sitzungen des Zentralrates in Rom als vorbildlich dargestellt wurde. Von Rom aus wurde Neuhäusler am 16. Dezember 1923 zum „Präsidenten“ des Ludwig-Missions-Vereins ernannt. Er durfte regelmäßig an den Jahressitzungen des Weltvereins und an der Verteilung der gesamten Missionsgaben mitwirken. Dabei lernte er Angelo Giuseppe Roncalli, den damaligen Präsidenten des Werkes der Glaubensverbreitung in Italien und späteren Papst Johannes XXIII. (1958-1963), kennen, der schon 1922 persönlich im Münchner Büro des Ludwig-Missions-Vereins die Verhandlungen bezüglich des Anschlusses an die Zentrale in Rom geleitet hatte. Roncalli hatte damals die Aufgabe, die verschiedenen nationalen Werke der Glaubensverbreitung zu koordinieren.

Seit 1925 kam eine weitere Aufgabe für Neuhäusler dazu: Ihm wurde die Gründung und Leitung des „Bayerischen Landeskomitees für Pilgerfahrten“ übertragen, wie es die Bayerischen Bischöfe in der Bischofskonferenz 1924 beschlossen hatten.

Nach einigen Jahren erhielt es den Namen „Bayerisches Pilgerbüro“²⁷, das Neuhäusler dem Ludwig-Missionsverein eingliederte.

Im Herbst 1932 berief Kardinal Faulhaber Neuhäusler ins Münchener Metropolitankapitel. Zunächst hatte er neben der Weiterführung des Ludwig-Missions-Vereins, des „Apostel Petruswerkes“, des „Priestermissionsbundes“ noch die Betreuung der sozialen Vereine der Presse, des Rundfunks, der „Katholischen Aktion“ und der Exerzitien-Bewegung als Referate im Erzbischöflichen Ordinariat zu leisten.

Der Anschluss des Ludwig-Missionsvereins an die Päpstlichen Werke in Rom

Das von Papst Pius XI. erlassene *Motu Proprio Romanorum Pontificum* vom 3. Mai 1922 verfügte, dass die Leitung des Werkes der Glaubensverbreitung von Lyon nach Rom verlegt und alle Missionsvereine unmittelbar der Propaganda-Kongregation unterstellt werden sollten. In München überlegte man, ob der empfohlene Anschluss dem Ludwig-Missionsverein förderlich sei.

Am 5. September 1923 entschied sich die Freisinger Bischofskonferenz für den Anschluss des Ludwig-Missionsvereins an die Kongregation „Propaganda Fide“.²⁸ Ausdrücklich wurde jedoch darauf verwiesen, den Namen „Ludwig-Missionsverein“ weiter beizubehalten und dem Präsidenten Sitz und Stimme im Generalrat zu Rom einzuräumen. Diese beiden Forderungen waren für Kardinal Michael von Faulhaber *conditio sine qua non* für den Anschluss an die Päpstlichen Werke. Im

27 Peter PFISTER, Bayerisches Pilgerbüro, publiziert am 29.07.2022, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerisches_Pilgerbüro (04.11.2024).

28 Vgl. hierzu die Verhandlungen in der Freisinger Bischofskonferenz: Ludwig Volk, Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917-1945, Teil I: 1917-1934, (VKfZG Reihe A: Quellen, 17), Paderborn 1975: Protokoll der Konferenz des bayerischen Episkopats, Freising, 4.-5.9.1923, Nr. 143: „...6. Missions-Vereine. Durch die Verlegung des Werkes der Glaubensverbreitung von Lyon an die Propaganda (cf. *Motu proprio Romanorum Pontificum* vom 3. Mai 1922 publicatum AAS Nr. 10 vom 8. Juni 1922) ist die Frage entstanden, ob damit der Ludwig-Missionsverein, der satzungsgemäß dem Werk von Lyon nicht angeschlossen war, ebenfalls nunmehr in der Missionszentrale der Propaganda aufgehe. Nach Statut 14 und 15 jenes *Motuproprio* ist in jeder Diözese und Pfarrei ein *Pium opus* der neuen Missionszentrale zu errichten und dessen Sammelertrag über den Nationalrat in Aachen an die Propaganda abzugeben. Die Konferenz beschließt, die Dreikönigskollekte fortan auf diesem Wege an die Propaganda, also nicht mehr nach St. Ottilien abzuliefern. ... V. Anschluss des Ludwig-Missions-Vereins an die Propaganda in Rom. Berichterstatter H. H. Bischof Sigismund Felix von Passau. Die im vorigen Jahre offengebliebene Frage, ob unser Ludwig-Missions-Verein trotz Unabhängigkeit von Lyon nach dem *Motu proprio* vom 3. Mai 1922 an die neugeschaffene Missionszentrale in Rom anzuschließen sei, wurde inzwischen authentisch affirmative beantwortet. Erzbischof von München wird also als Präsident des Ludwig-Missions-Vereins den Anschluss erklären mit der Bitte, diesen in Bayern sehr volkstümlichen Missionsverein dem Namen nach als den im *Motu proprio* vorgesehenen *consiglio nazionale* gelten zu lassen und Herrn Baron Cramer-Klett als Vertreter in den Generalrat an der Propaganda aufzunehmen. Die Dreikönigskollekte wird nach wie vor beibehalten.“ – Protokoll der Konferenz des bayerischen Episkopats, Freising, 9.-10. September 1924; Nr. 158, 339f.: „... Zu Punkt V. der vorjährigen Niederschrift ist nachzutragen, dass nunmehr der Anschluss des Ludwig-Missions-Vereins an die Propaganda in Rom vollzogen und Generalsekretär Neuhäusler als Vertreter des Ludwig-Missions-Vereins in den Generalrat der Propaganda aufgenommen wurde.“

Zentralratsprotokoll des Ludwig-Missionsvereins vom 20. September 1923 heißt es, grundlegende Statutenänderungen seien durch den Anschluss an Rom nicht nötig geworden, weil der Ludwig-Missionsverein bereits nach dem Modell des Werkes der Glaubensverbreitung organisiert sei. Der Modus der Geldvergabe änderte sich: Nicht mehr der Zentralrat verteilte die Gelder an die deutschen Missionen, sondern der Generalrat in Rom. Künftig hatte der Ludwig-Missionsverein eine Liste mit den gesammelten Spendenbeträgen sowie ein Verzeichnis der bislang unterstützten deutschen Missionen an Rom zu übermitteln. Von Rom wurde dann den deutschen Missionen das Geld zur Verfügung gestellt. Unabhängig davon unterstützte der Ludwig-Missionsverein weiterhin eigenständig die Diasporagebiete mit erheblichen finanziellen Mitteln.

Die schwierige Zeit während der nationalsozialistischen Herrschaft

Ein 1945 erstellter Bericht von Msgr. Alois Lang²⁹ über den Ludwig-Missionsverein in der Zeit von 1932 bis 1945 zeigt die Schwierigkeiten, die die staatlichen und auch die Partei-Stellen dem Ludwig-Missionsverein bereiteten. Diese hatten eine grundsätzlich ablehnende Einstellung gegenüber den katholischen Organisationen. Kontrollen, Revisionen, Verhöre, Büro- und Hausdurchsuchungen von verschiedenen Devisenbehörden und auch der Geheimen Staatspolizei erfolgten regelmäßig. War die Arbeit schon seit der Einführung der Devisengesetzgebung 1931 schwieriger geworden, so wurden gerade auch im Zuge der „Devisenprozesse“ gegen eine größere Zahl von Ordensgemeinschaften alle Zahlungen und Überweisungen des Ludwig-Missionsvereins streng überwacht. Selbst die auf Veranlassung des Generalrates in Rom gegebenen Anordnungen zur Überweisung von Missionsgeldern lösten immer neue Schwierigkeiten aus.

Eine weitere große Befürchtung für die Arbeit des Ludwig-Missionsvereins war mit der plötzlichen Verhaftung von Domkapitular Neuhäusler 1933 (für kurze Zeit)

29 Archiv des Erzbistums München und Freising [AEM], EA 010/1 Ludwig-Missionsverein, 188: Der Ludwig-Missionsverein in der Zeit von 1932-1945. Ein Bericht über die Tätigkeit des bayerischen Missionswerks in der Zeit des „Dritten Reiches“, zusammengestellt von Msgr. Alois Lang, Generalsekretär, München 1945. Lang erläutert darin auch den grundsätzlichen Standpunkt des Ludwig-Missionsvereins: „Der LMV ist vollständig selbstständig. Er hat seinen eigenen Präsidenten, seinen eigenen Zentralrat und kann auch selbst bestimmen, was er jedes Jahr für die Verteilung an die Missionen bereitstellen will. – Die Stellung des Generalrates in Rom ist im Großen und Ganzen die einer Ausgleichskasse in der Verteilung der von allen Ländern der Welt für die Missionen bereitgestellten Gelder.“ – Alois Lang schließt seinen 51-seitigen Bericht mit einem Zitat von Nuntius Pacelli, später Papst Pius XII.: „Ein Volk, das in unsagbar schwerer Zeit im Kampf um das tägliche Brot und inmitten leidvollen Ringens die Seelengröße aufbringt, seinen Anteil an dem göttlichen Werk der Weltmission so freudig und opferbereit zu tragen, ein solches Volk kann gewiss sein, dass des Himmels Gnade als überreicher Segensstrom zurückfließt und Land und Volk befruchtet, von dessen Opfergroßmut es seinen Ausgang nahm“. – Vgl. zum Ludwig-Missionsverein auch: HÖLLER, Das päpstliche Werk (wie Anm. 2), bes. 168-189, 252-258 und 294-299.

und erneut 1941 (für vier Jahre) jeweils vor allem wegen der Weitergabe von Berichten nach Rom, an Katholische Pressebüros und wegen seiner Reisen ins Ausland verbunden. So konnte 1938 das 100-jährige Jubiläum des Vereins nicht mit großem Programm gefeiert werden.

Gleichwohl konnten noch zu Beginn des Zweiten Weltkrieges die Missionsgelder zum großen Teil verwertet werden. Von 1932 bis 1944 konnten rund 10,1 Millionen Mark aufgebracht werden.³⁰

Die vom Ludwig-Missionsverein in den Jahren 1932 bis 1944 eingenommenen Gelder anlässlich des Weltmissionssonntages, den Papst Pius XI. 1926 einführt und der in Deutschland jährlich am letzten Oktobersonntag gefeiert wurde, zeigt die folgende Übersicht. Der Ertrag nahm von Jahr zu Jahr zu; der große Anstieg 1944 war wohl verursacht durch die allgemeine Entwicklung des Geldmarkts, war aber wohl auch als Reaktion auf die allgemeine politische Lage zu sehen (Quelle: Bericht Alois Lang 1945; die komplette Liste mit allen Zahlen von 1933 bis 1943 im Dokument vorhanden; diese wurden aber hier aus Platzgründen nicht aufgeführt):

(Erz-)Diözese	1932	1933-1943	1944
	RM	...	RM
München und Freising	16 072,06	...	268.263,32
Bamberg	3 679,65	...	112 826,53
Augsburg	8 633,16	...	211 491,44
Eichstätt	2.581,55	...	87 442,22
Passau	3 602,93	...	106 225,38
Regensburg	8 206,93	...	221 734,67
Speyer	3 026,89	...	99 418,13
Würzburg	4 555,97	...	202 565,22
Gesamtergebnis pro Jahr	50 359,14	...	1 309 966,91

Zunächst wurden noch staatliche Genehmigungen für Überweisungen erreicht. 1935 wurde auf Wunsch der Reichsdevisenstellen von den deutschen Päpstlichen Missionswerken die sogenannte Missions-Verwaltungs-Gesellschaft („Miva“) in Berlin gegründet, die dann vor allem auf dem Weg von Warenlieferungen an die Missionsländer und an den Vatikan beträchtliche Mittel transferieren konnten. Als 1937/38 die Schulorden ihre Schulen aufgeben mussten, half der Ludwig-Missionsverein mit, um die Ausreise von Schwestern und Lehrpersonen, vor allem nach Südamerika, zu finanzieren, wo viele dieser Schulorden in der Zwischenzeit große Schulen und Anstalten aufbauen konnten.

Nach Ausbruch des Krieges wurden immer mehr klösterliche Anstalten für Kriegs- und Parteizwecke beschlagnahmt und enteignet. Vielfach gab es gegen diese Übergriffe nur eine Sicherung: die Bereitstellung dieser Häuser für Lazarettzwecke.

30 AEM, EA 010/1 Ludwig-Missionsverein, 188 (wie Anm. 29).

Die Päpstlichen Missionswerke in Deutschland steuerten dafür über 3,1 Millionen RM bei und konnten so helfen, manche Häuser bis zum Ende des Krieges vor dem Zugriff von Partei und Staat zu retten.

Eine weitere wertvolle Hilfe konnte in dieser Zeit für die Kirche in den während des Krieges besetzten Ostgebieten geleistet werden. Die Kirche war dort vielfach in schwerste Bedrängnis und Not geraten. Dafür steuerte der Ludwig-Missionsverein insgesamt über 2,1 Millionen RM bei. Die wichtigsten Empfänger dieser Gaben waren die Griechisch-Katholische Kirche in Galizien, die Ukrainisch-Katholische Kirche in Deutschland (unter Prälat Petro Werhun), Umsiedler-Gemeinden aus Südtirol und Polen, die Seelsorge im Warthegau und die Kirche in Finnland.

So wurde die Arbeit je nach Möglichkeit weitergeführt, bis am 25. April 1944 die gesamten Büroräume zusammen mit dem Erzbischöflichen Ordinariat München und großen Teilen der Stadt München ein Raub der Bomben und des Feuers wurden. Der Pfarrhof von St. Sylvester in München-Schwabing bot eine erste Zuflucht an, bis in den letzten Kriegsmonaten die Arbeit ins Kloster der Dominikanerinnen in Schlehdorf verlegt wurde. Wenige Wochen nach Kriegsende konnte die Rückkehr nach München erfolgen. Der Neuaufbau des Ludwig-Missionsvereins konnte so beginnen.³¹

In Personalunion betreute der Ludwig-Missionsverein während der NS-Zeit weitere Werke:

a) Das „Päpstliche Werk vom heiligen Apostel Petrus“, kurz „Apostel-Petrus-Werk“³², wurde in Bayern in den Jahren 1924-1925 eingeführt. Leitgedanke war, Priesterstudenten für die Mission heranzubilden. Vorstandschaft und Geschäftsführung waren in Personalunion mit dem Ludwig-Missionsverein verbunden. Ohne jegliche Werbemöglichkeit beliefen sich die Einnahmen in den Jahren 1932-1945 auf 1 684 161,62 RM in den bayerischen Diözesen.

b) Dem Priester-Missionsbund gehörten in Bayern 1945 rund 70 % der Priester an. Satzungsgemäß wurde den Mitgliedern Material zur Weiterbildung in Missionsfragen an die Hand gegeben, ein kleiner Teil der Mitgliedsbeiträge wurde alljährlich für Missionszwecke abgegeben.

c) Seit 1934 wurde das Büro des Ludwig-Missionsvereins auch beauftragt, die Diözesanstelle und die Diözesankasse für das Päpstliche Werk der heiligen Kindheit

31 AEM, EA 010/1 Ludwig-Missionsverein, 189: Memorandum des Ludwig-Missionsvereins an Kardinal Faulhaber vom 20. Juni 1945.

32 1889 wurde in Caen (Frankreich) das Œuvre Pontificale de Saint Pierre Apôtre von Jeanne Bigard (1859-1934) und deren Mutter Stephanie gegründet, dabei unterstützt durch den Apostolischen Vikar von Süd-Japan, Jules-Alphonse Cousin angeregt durch einen französischen Missionsbischof in Nagasaki in Japan. Das Werk wurde der „Kongregation der Glaubensverbreitung“ in Rom unterstellt und im Rahmen der Neuordnung der amtlichen Hilfswerke für die Missionskirche wurde auch das „Werk vom heiligen Apostel Petrus“ (offizieller Name: Opus Pontificum a Sancto Petro Apostolo) durch Papst Pius XI. im Jahr 1922 zu einem Päpstlichen Missionswerk“ erhoben. – Im Jahre 1967 wurden aus den durch das Apostel-Petrus-Werk geförderten Priesterseminarien einheimische Priester geweiht: in Afrika 138, in Asien 423, in Lateinamerika 31, in Ozeanien 18, also insgesamt 610 Neupriester.

Jesu und für den Schutzengelverein zu übernehmen. Die von der Diözesanstelle gesammelten und eingehobenen Beiträge und Spenden, die von Jahr zu Jahr bis 1945 beträchtlich zunahmen, wurden allmonatlich an die Zentralen der beiden Werke nach Aachen bzw. Paderborn weitergegeben.

d) Seit etwa 1935 waren auch Kassenführung und Verwaltung der Gelder des bayerischen „St. Ansgar-Werkes für die nordischen Missionen“ dem Büro des Ludwig-Missionsvereins anvertraut worden. Ansehnliche Beträge und Warengeschenke konnten in die nordischen Missionen, vor allem an den aus Bayern stammenden Bischof Erik Müller in Schweden, aber auch nach Norwegen und Finnland, überwiesen und gesandt werden. Trotz aller Transfer-Schwierigkeiten wurde noch 1937/38 die gesamte Inneneinrichtung (Altäre, Kanzel, gemalte Fenster etc.) für die neue Christ-Königs-Kirche in Göteborg/Schweden in einem Gesamtwert von 41 000 RM in Deutschland, vor allem bei Münchener Firmen, beschafft und nach Schweden transportiert.

Die Zeitschrift des Ludwig-Missionsvereins

Schon bald nach der Gründung des Lyoner Missionsvereins erschienen die ersten Missionsblätter in französischer Sprache, als *Annales der Verbreitung des Glaubens*. Das *Intelligenzblatt zur katholischen Literaturzeitung* begann im September 1826 mit der Veröffentlichung der Übersetzung ins Deutsche. In diesen *Annales* erschienen die ersten Berichte über die Missionstätigkeit der Kirche und öffneten den Mitgliedern den Blick in die weite Welt und das Wirken der Kirche und ihrer Missionare auf den Kontinenten, auch auf die Seelsorgstätigkeit der Kirche in den Diasporagebieten des Nordens wurde hingewiesen. Die *Annales* brachten auch Berichte über das Wirken der Missionskirche in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Kanada, sowie ganz besonders im Fernen Osten und in Afrika. Vielfach ging es darin um die Tätigkeit von aus Bayern in die Missionsländer gezogenen Missionaren und Missionsschwestern. Ab 1840 wurden die *Annales* in Einsiedeln in der Schweiz gedruckt und kamen in einer Auflage von über 6 000 Heften für etwa 60 000 Mitglieder in die Pfarreien Bayerns.

Unter dem neuen Namen *Weltmission der katholischen Kirche* erschienen die Missionsnachrichten erstmals im Jahre 1918. Den *Annales* hatten die Bilder gefehlt; außerdem war anfänglich jeder Gruppe von zehn Mitgliedern nur jeweils ein Heft ausgehändigt worden. Nun wurden wesentlich mehr Exemplare gedruckt. Um die Zeit des 100-jährigen Gründungsjubiläums 1938 hatte die *Weltmission der katholischen Kirche* eine Auflage von 150 000 Exemplaren bei einem Umfang von 32 Seiten und erschien zweimonatlich; bis 1941 waren es sogar 190 000 Exemplare. Ab 1. Januar 1939 wurden nämlich die Wiener und die Münchener Ausgabe zusammengelegt, ohne dadurch die Selbstständigkeit der beiden Vereine zu beeinträchtigen. Infolge der dabei

erfolgten Absprachen wurde ab 1939 die Zeitschrift in einer zusätzlichen Auflage von rund 27 000 Exemplaren für die österreichischen Diözesen nach Wien und Linz geliefert. Infolge der Bestimmungen der Reichspressekammer traten Beschränkungen ein, vor allem auch Auflagen bezüglich des Inhalts und Forderungen, bestimmte Artikel zu veröffentlichen. Am 1. Juli 1941 wurde die Zeitschrift aufgehoben. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte die *Weltmission der katholischen Kirche* ab Oktober 1948 wieder erscheinen, als Zeitschrift für die Mitglieder des Ludwig-Missionsvereins und als Gegengabe für den Vereinsbeitrag. 1963 ging die Zeitschrift *Weltmission der katholischen Kirche* mit ungefähr 232 000 Exemplaren hinaus in über 4 000 Pfarreien und Seelsorgestellen der bayerischen Diözesen, inklusive Speyer, und in einer Anzahl von etwa 1 000 Exemplaren auch an viele bayerische Missionsstationen in den Missionsländern selbst. Dadurch wurde auch eine Verbindung zwischen Heimat und Mission und umgekehrt hergestellt. Ab Januar 1964 wurde der Titel der Zeitschrift in *Weltmission – Weltkirche* geändert, um im Blick auf das Zweite Vatikanische Konzil zu zeigen, wie die Kirche über die Missionsarbeit in aller Welt zu einer alle Völker und Menschen umspannenden Weltkirche wird. Zugleich sollte das Bewusstsein gestärkt werden, dass das Interesse an der Missionsarbeit, das Gebet für die Missionskirche und das Opfer für die Missionare Wesensmerkmale der Kirche überhaupt sind. Kirche „muss missionarisch sein“, in aller Welt wie auch in allen Kirchengemeinden in der Heimat. Damit wurde unmittelbar Bezug genommen auf die Konzilssitzungen der zweiten und dritten Periode 1963/64, in denen über die Konstitution der Kirche beraten wurde. Im Oktober 1969 erschien dann anstelle der bisherigen Zeitschrift die erste Nummer der Münchener Ausgabe der illustrierten „Mission aktuell“ mit einer Auflage von 360 000 Exemplaren.³³ Die neue Zweimonatszeitschrift entstand durch Zusammenlegung der von den Päpstlichen Missionswerken in München und Aachen herausgegebenen Zeitschriften *Christi Reich*, *Weltmission* (Aachen) und *Weltmission* (München). Herausgeber der Münchener Ausgabe von *Mission aktuell* war der Ludwig-Missionsverein. Ab Dezember 2005 lautet der Titel der neuen Mitgliederzeitschrift, die Missio München herausgibt: *missio magazin. Menschen, Kirche, Kontinente*. Diese neue eigene Zeitschrift für Missio München umfasst 48 Seiten und erscheint zweimonatlich in einer Auflage von 120 000 Exemplaren.

33 LANG/FLIERL, 125 Jahre Ludwig-Missionsverein (wie Anm. 23), 170-174.

Die Neuausrichtung des Missionsgedankens

Der Eucharistische Weltkongress in München 1960 gab dem Ludwig-Missionsverein neue Impulse.³⁴ Die im Vorfeld dazu von Dr. Hans Merkt³⁵ initiierte „Aktion Silbermöwe“ gab vielen Priestern aus der „Dritten Welt“ die Möglichkeit zur Teilnahme. Eine Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Menschen in den Missionen war die Folge. Die Kleriker konnten in vielen Privatwohnungen für die Dauer des Weltkongresses vom 31. Juli bis 7. August 1960 untergebracht werden. Dadurch trat das Thema der Mission verstärkt ins Bewusstsein der bayerischen Gläubigen.

Anlässlich seines 125-jährigen Bestehens im Jahr 1962/63 und damit zugleich zum Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils gab der Ludwig-Missionsverein einen zahlenmäßigen Überblick³⁶:

1. Personelle Hilfe

Aus 18 männlichen Ordensgemeinschaften und Laienvereinigungen standen 891 Priester, Brüder, Ärzte und Laienhelfer im Missionseinsatz in allen Erdteilen:

die Missionsbenediktiner aus St. Ottilien mit 237 Fratres und Brüdern,

die Mariannhiller Missionare mit 196 Priestern und Brüdern aus Bayern,

die Kapuziner mit 82 Missionskräften,

die Franziskaner mit 32,

die Süddeutsche Jesuitenprovinz mit 16 Priestern und Brüdern,

die Redemptoristen mit 15,

die Steyler Missionare, Patres mit 48 Missionskräften aus Bayern.

Aus 21 weiblichen Ordensgemeinschaften wirkten 1617 Schwestern in der Mission, unter anderen

die Tutzingen Missionsbenediktinerinnen mit 316 Schwestern,

die bayerischen Dominikanerinnen aus Schlehdorf (485), aus Strahlfeld (272) und aus Neustadt am Main (117) mit 874 Schwestern,

die bayerischen Franziskanerinnen aus Dillingen (59), aus Augsburg-Maria Stern (37) und aus Aiterhofen (15) mit 111 Schwestern,

die Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz (Altötting) mit 282 Schwestern aus dem bayerischen Raum,

die Englischen Fräulein mit 285 Schwestern.

Dazu kommen noch die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut und die Armen Schulschwestern.

34 Michael FELLNER, Der Eucharistische Weltkongress 1960 und seine Bedeutung für die Erzdiözese München und Freising, in: Peter Pfister (Hg.), Für das Leben der Welt. Der Eucharistische Weltkongress 1960 in München (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 14), Regensburg 2010, 65-75, hier 70.

35 1915-1991, ab Ende 1945 Mitarbeiter/Ministerialrat im Bayerischen Kultusministerium, Mitglied des Landtags 1958-1974.

36 LANG/FLIERL, 125 Jahre Ludwig-Missionsverein (wie Anm. 23), 162-189.

Insgesamt arbeiteten mehr als 2 500 katholische Missionskräfte aus Bayern in 103 Missionsdiözesen. Obendrein waren die bayerischen Ärzte und Schwestern aus dem Missionsärztlichen Institut in Würzburg in den Missionen.

2. Finanzielle Hilfe

1962 brachten die bayerischen Katholiken für 27 Diözesen in Afrika DM 1.095.953 und für andere Missionsdiözesen DM 946.281 auf. Aus den Eingängen des Apostel-Petruswerkes wurden 9 Priesterseminare in Indien, 5 Seminare in Pakistan und 8 Seminare in Afrika mit DM 1.137.400 unterstützt.

1963 hatte der Ludwig-Missionsverein ca. 320 000 Mitglieder; der Jahres-Etat lag bei über neun Millionen DM. Die beiden deutschen Missionsvereine München und Aachen standen in dem nach Rom abgelieferten Spendenaufkommen von rund fünf Millionen US-Dollar an zweiter Stelle nach den USA.

Neue Grundlagen für die Mission im Zweiten Vatikanischen Konzil

Die zunehmende Delegitimation des Missionsgedankens bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts – Mission fand häufig im Windschatten imperialistischer und kolonialistischer Eroberungen statt – konnte erst auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) überwunden werden.³⁷ Neue Grundlagen für die Mission wurden formuliert.³⁸ Ein großer Schritt war die Anerkennung der Religionsfreiheit in *Dignitatis humanae* (1965). In der Erklärung *Nostra aetate* (1965) wurde das Verhältnis zu den nicht-christlichen Religionen geklärt, und die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* (1965) erläuterte die Rolle der Kirche in der Welt von heute. Neue Weichen stellte zudem das Dekret *Ad gentes* (1965) über die Missionstätigkeit der Kirche.³⁹ Dabei wurde die Kirche nicht nur als missionarisch gesehen, sondern mit dem Begriff „Evangelisierung“ in Verbindung gebracht.

37 Peter PFISTER, L'Église allemande et l'Amérique latine, de la fin de la Seconde Guerre mondiale au concile Vatican II, in: Olivier Chatelan (Hg.), Mission religieuse ou engagement tiers-mondiste? Des clercs entre Europe et Amérique latine dans la seconde moitié du XXe siècle, Nancy 2020, 57-69; DERS., Die Koordinationsstelle für Fidei Donum Priester in Lateinamerika 1950-2000, in: Olivier Chatelan, Gilles Routhier & Caroline Sappia (Hg.), Chrétiens et Société. XVIe-XXIe siècles. Prêtres Fidei Donum en Amérique latine, 1949-2000, Les organismes Européen et Nord-Américains d'envoi de Prêtres Fidei Donum en Amérique Latine, 1949-2000; Guide de Recherche, Numéro spécial III (Laboratoire de Recherche Historique Rhône-Alpes), Lyon 2021, 67-71.

38 Hans Hermann HENRIX, Entstehung und Wirkungsgeschichte der Konzilserklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate*, in: Andreas R. Batlogg/Clemens Brodtkorb/Peter Pfister (Hg.), Erneuerung in Christus. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) im Spiegel Münchener Kirchenarchive (Schriften des AEM 16), Regensburg 2012, 191-200; Nikolaus KLEIN, Das Entstehen zweier Konzilsdokumente. 6.2. Die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate*, in: ebd. 472-505.

39 Papst Paul VI. hatte zum Missionsdekret *Ad gentes* am 6. August 1966 weiterführende Ausführungsbestimmungen erlassen.

Die Übernahme von drei Studentenheimen in München

Entsprechend der Aufforderung des Missionsdekretes (*Ad Gentes* Art. 38), wonach sich die Bischöfe auch der Studenten aus den Ländern der Jungen Kirchen annehmen sollten, übernahm der Ludwig-Missionsverein die Trägerschaft von drei Studentenheimen in München: Das St. Pauls-Kolleg (Paul-Heyse-Str. 18) wurde 1958 (Altbau) und 1969 (Neubau) bezugsfertig und hat 80 Plätze.⁴⁰ Das Johannes-Kolleg (Hiltenspergerstraße 84) wurde 1963 fertiggestellt und konnte 112 Studenten unterbringen (geschlossen 2015).⁴¹ Das Lateinamerika-Kolleg (Guerickestraße 19) wurde 1968 bezugsfertig und hatte Platz für 136 Studierende. Im Münchener Johannes-Kolleg hatten zum Beispiel von 1963 bis 1988 1500 junge Menschen eine „Heimat auf Zeit“. 1988 waren in den drei Heimen 335 Studierende untergebracht. Alle drei Heime entwickelten sich zu Studierendenzentren, an denen sich auch Studierende, die nicht dort wohnten, zusammenfinden konnten. Umfangreiche Bildungsprogramme und religiöse Betreuung wurden angeboten.

Für die neuankommenden Studierenden, die oft über keinerlei deutsche Sprachkenntnisse verfügten, unterhielt der Ludwig-Missionsverein seit Anfang 1960 eine eigene Sprachschule in Walchensee („Sprachinstitut Walchensee des St. Pauls-Kollegs und Johannes-Kollegs in München“; 1976 geschlossen und nach München verlegt). Pro Jahr wurden jeweils 50 Studierende in zwei- bis dreimonatigen Kursen in die deutsche Sprache und in das Leben in Deutschland eingeführt. Dort unterrichteten drei Lehrkräfte. Seelsorglich wurden die Studierenden von einem Münchener Studentenfarrer betreut, der mehrmals im Monat nach Walchensee kam.

40 Der Ludwig-Missionsverein kaufte das Hotel International, München, Paul-Heyse-Str. 18, und baute es um für ein Studentenheim („St.-Paul-Studentenheim“) für zunächst 40 Insassen. Bald darauf konnte das daneben liegende Ruinengrundstück erworben werden (Paul-Heyse-Str. 16). Im Advent gewährte Kardinal Joseph Wendel (1952-1860) in allen Kirchen der Erzdiözese eine Adventskollekte für afro-asiatische Studenten, die rund 100 000 DM einbrachte. – 1959 Baubeginn für das erweiterte „St.-Pauls-Kolleg“, Paul-Heyse-Str. 16/18. Am 18. Mai 1960 wurde das neue St.-Pauls-Kolleg (für 85 Insassen) von Kardinal Wendel feierlich eingeweiht. Am 19. Mai feierliche Eröffnung des Kollegs im Beisein hoher Regierungsvertreter, der Rektoren der Münchener Hochschulen und anderer Persönlichkeiten. Träger bleibt der Ludwig-Missionsverein. – Pater Peter Gerhards SVD, früher Studentenfarrer an der Steyler Universität in Peking und Hochschuleelsorger für die afro-asiatischen Studenten in München, übernahm die Leitung des Heimes, die Wirtschaftsführung übernahmen die Franziskanerinnen von Au am Inn. Während des Eucharistischen Weltkongresses besteht das St.-Pauls-Kolleg eine erste Probe als wirklich internationaler Brennpunkt und Zentrum der afro-asiatischen Studenten – zahlreiche kirchliche Würdenträger und Laien aus aller Welt trafen sich hier. 1961 ist das Heim belegt mit rund 85 Studenten, darunter rund 1/3 deutscher Studenten und 2/3 Afro-Asiaten aus etwa 25 Nationen und allen religiösen Bekenntnissen.

41 Im Johanneskolleg lebten 100 Studierende aus 26 Ländern, darunter ein Drittel deutsche. So berichtete Pater Otto Hennig SVD am 20. Mai 1988 bei der 25-Jahr-Feier im Johanneskolleg. In der Missionsatzung vom 13.02.1978 heißt es unter 2.8. zum Zweck dieser Heime: „Die zum Studium und zur praktischen Ausbildung im Zuständigkeitsbereich sich aufhaltenden Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika zu unterstützen und sie geistig und religiös zu betreuen.“ – Vgl. hierzu auch: <https://www.erzbistum-muenchen.de/news/bistum/Erzdiocese-verstaerkt-ihr-Angebot-im-Bereich-studentisches-Wohnen-27894.news> (07.11.2024).

Die deutschen Zweigstellen der Päpstlichen Missionswerke

In der Folge der Neuausrichtung der Missionstätigkeit im Zweiten Vatikanischen Konzil erhielt die seit 1622 bestehende „Congregatio de Propaganda Fide“ einen neuen Namen und neue Aufgaben. Ab 1967 sind in der „Kongregation für die Evangelisierung der Völker“ in Rom (ab 5. Juni 2022 „Dikasterium für die Evangelisierung“) die Päpstlichen Missionswerke und die kirchenamtlichen Werke zur Weckung, Belebung und Förderung des missionarischen Geistes in den Pfarreien und Diözesen zusammengeschlossen. Ihr unterstehen die deutschen Zweigstellen der Päpstlichen Missionswerke:

a) Das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung mit zwei Zentralen:

München (Ludwig-Missionsverein) für die sieben bayerischen Diözesen und Speyer sowie Aachen für alle übrigen 14 deutschen Diözesen. Das „Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung“ hat seine Zentrale in Rom. In den einzelnen Ländern stehen „Nationaldirektoren“ an der Spitze des Werkes (in Deutschland zwei Nationaldirektoren: München und Aachen).

b) Das Apostel-Petruswerk zur Heranbildung einheimischer Priester in den Missionsländern, mit Zentralen in München und Aachen (wie unter a).

c) Der Priestermissionsbund („Unio cleri pro missionibus“). Das Missionswerk der Priester und Ordensangehörigen – ebenfalls mit Zentralstellen in München und Aachen (siehe unter a).

d) Das Päpstliche Missionswerk der Kinder in Deutschland (früher Kindheit-Jesu-Verein oder Päpstliches Werk der heiligen Kindheit) – das Missionswerk der Kinder bis zur Schulentlassung – hat seine Zentrale für Deutschland, also auch für die bayerischen Diözesen, in Aachen.

1968 hatte der Ludwig-Missionsverein in 90% aller bayerischen Pfarreien seine Mitglieder und Missionsfreunde. Diese ermöglichten im Jahr 1967 Zuwendungen für Missionszwecke in einer Gesamthöhe von 6 045 635,85 DM an 30 Missionsdiözesen in Afrika, an eigene Vergaben für dringende Aufgaben, Taufgaben für die Missionen, Mess-Stipendien, Allgemeine Spezialgaben, Leprahilfe, Katechistenhilfe, Schwesternhilfe, Versandaufträge an bayerische Weltpriester in der Mission, aus der „Aktion Missio“ für Sozialprojekte, aus dem Justinus-Werk für ausländische Studenten in Deutschland, Weitergabe an Bischöfe und Missionare, an das Apostel-Petruswerk. Der Betriebsaufwand (Zeitschrift *Weltmission*, Werbekosten, Verwaltungskosten, allgemeine Kosten, Personalkosten mit Soziallasten) lag 1967 insgesamt bei 769 849,23 DM.

Ab 1972: Neue Aufgaben durch gemeinsamen Namen

1972 gaben sich die beiden deutschen nationalen Zweige in Aachen und in München, unter Beibehaltung der jeweiligen rechtlichen Selbständigkeit, die Namen „Missio – Internationales Katholisches Missionswerk – Ludwig Missionsverein KdöR“⁴² und „Missio – Internationales Katholisches Missionswerk“ mit Sitz in Aachen.⁴³

1972 förderte Missio München im Auftrag der Päpstlichen Missionswerke in Rom 35 Diözesen und 12 Priesterseminare in Afrika und Asien und sorgte in vielfältiger Form für deren Unterhalt. In der Heimat diente Missio München der missionarischen Bewusstseinsbildung, der Auslösung und Beratung missionarischer Aktivitäten bei Einzelpersonen und Pfarreien, bei den bayerischen (Erz-)Diözesen und Verbänden. Auch um der vielfach übersehenen Problematik der Menschen aus der „Dritten Welt“, die hier in Deutschland in der Ausbildung sind, zu begegnen, unterhielt Missio München weiterhin eine eigene Sprachenschule und drei internationale Studentenheime. Missio München hatte 1972 etwa 340 000 Mitglieder, die sich zu einem Beitrag von DM 6,- im Jahr verpflichteten. Diese Beiträge waren nach wie vor der Grundstock der missionarischen Unterstützung. 1972 erhielten alle Mitglieder 6 Mal im Jahr die Missionszeitschrift *Mission aktuell*. Mitgliedsbeiträge und Missionskollekten (Sonntag der Weltmission⁴⁴ und Epiphanie) werden von den Päpstlichen Missionswerken in Rom an die Missionsdiözesen vergeben.

Im Dezember 1978 konnte eine neue Satzung verabschiedet werden. Der Zweck und die Leitungsorgane (Zentralrat, Nationalrat, geschäftsführender Vorstand und Konferenz der Diözesandirektoren) wurden darin festgeschrieben. Demnach ist Missio München das offizielle Missionswerk der Katholischen Kirche im Bereich der Bayerischen (Freisinger) Bischofskonferenz und als solches ein nationaler Zweig der Päpstlichen Missionswerke mit dem Sitz in Rom. Der Zentralrat setzt sich nun aus neun Mitgliedern zusammen: dem jeweiligen Erzbischof von München und Freising, zwei weiteren Bischöfen als Vertretern der Bayerischen Bischofskonferenz, zwei Vertretern der Diözesan-Direktoren (aus den Diözesen, die nicht schon durch einen Bischof vertreten sind) und vier Persönlichkeiten des kirchlichen und öffentlichen Lebens, die der Münchener Erzbischof beruft. Der Zentralrat tagt wenigstens zweimal pro Jahr. Er ist zugleich der Nationalrat im Sinne der Statuten der Päpstlichen Missionswerke in Rom. Geschäftsführender Vorstand ist der Präsident von Missio München, der auf Vorschlag der Bayerischen Bischofskonferenz von der Kongregation für die Evangelisierung der Völker in Rom ernannt wird. Er schlägt dem Zentralrat

42 Im Schreiben vom 2. November 1971 hat das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus der Namensgebung zugestimmt: „Es bestehen keine Einwendungen dagegen, dass der neue Name ab 1. Januar 1972 bereits geführt wird.“

43 Amtsblatt für das Erzbistum München und Freising, München 1972, 263-265: „Missio – neuer Name für die Päpstlichen Missionswerke in Deutschland“.

44 Papst Pius XI. hatte 1926 den vorletzten Oktober-Sonntag zum „Sonntag der Weltmission“ ausgerufen.

einen Stellvertreter vor, den dieser ernannt. Der Geschäftsführende Vorstand leitet unmittelbar das Werk Missio München nach den Direktiven des Zentralrates. Die Konferenz der Diözesandirektoren tritt wenigstens zweimal im Jahr unter Vorsitz des Präsidenten von Missio München zusammen. Ihr gehören die Diözesandirektoren der acht Diözesen der Bayerischen Bischofskonferenz, die Missionsreferenten dieser Diözesen und die Bereichsleiter und Referenten von Missio München an.

Die Aufgaben von Missio München und Missio Aachen werden im gemeinsamen Jahresbericht für das Jahr 1979 beschrieben:⁴⁵ Sie haben den Auftrag, „mit den Bischöfen treibende Kraft für die Weckung und Stärkung des missionarischen Verantwortungsbewusstseins in allen Schichten des Gottesvolkes zu sein und dadurch die Voraussetzungen für die missionarische Tat zu schaffen“. Dies wird durch die Herausgabe eigener Zeitschriften und Materialdienste unterstützt. Zugleich verpflichten sie sich, Verbindungen zu knüpfen zwischen den deutschen (Erz-)Diözesen und den „Jungen Kirchen“ in Afrika, Asien und Ozeanien.

Die für den Aufbau der Jungen Kirchen besonders wichtige Ausbildung von einheimischem Personal stand dabei im Vordergrund. Missio Aachen und Missio München gehören 1979 zu den leistungsfähigsten Päpstlichen Missionswerken der Welt. Das Gesamtaufkommen der Hilfsmittel belief sich 1979 auf 145 491 866,22 DM. Missio arbeitet mit den Bischöflichen Werken „Adveniat“ (zuständig für pastorale Aufgaben in Lateinamerika) und „Misereor“ (zuständig für soziale Aufgaben in der Dritten Welt) eng zusammen.

Anzahl der Anträge und regionale Verteilung 1977, 1978 und 1979:

Kontinente und Länder	1977	1978	1979
Afrika (ohne Mittelmeerraum)	1 748	1 930	1 996
Asien (ohne Indien und Nahost)	829	795	816
Indien und Sri Lanka	1 311	1 317	1 097
Mittelmeerraum und Nahost	393	454	524
Europa/Amerika	34	40	63
International	697	704	1 154
Insgesamt	5 012	5 240	5 650

45 AEM, Dokumentation Presse 2395 und 2448 (1-3): Missio (Hg.), So hilft Missio. Berichte, Analysen, Tendenzen, München und Aachen 1979.

Förderung der pastoralen Initiativen der Ortskirchen

Seit ihrer Gründung haben die Missionswerke Aachen und München die missionarische Arbeit der Kirche unterstützt. Seit Gründung der „Bischöflichen Aktion Adveniat“ (1969) gilt die Hilfe vorwiegend Afrika, Asien und Ozeanien. Geistige und materielle Hilfe bildeten dabei stets eine Einheit.

In den letzten Jahrzehnten sind aus den Missionsgebieten, die bisher von Orden, Kongregationen und einer zentralisierten römischen Verwaltung betreut worden waren, eigenständige Ortskirchen geworden. So rückte an die Stelle örtlicher, aber unzusammenhängender Hilfe eine Gesamtstrategie finanzieller Förderung, die in Rom koordiniert wird.

In einem ständigen Dialog zwischen den Repräsentanten der Jungen Kirchen und den Nationaldirektoren der Päpstlichen Missionswerke wurde ein Konzept erarbeitet, dessen Hauptziel es ist, die Selbständigkeit der Kirchen in Afrika, Asien und Ozeanien zu fördern, parallel zur Unterstützung der kirchlichen Arbeit durch „Adveniat“ in Lateinamerika.

„Aufbau kirchlicher Infrastrukturen“ bedeutet vor allem: Ausbildung qualifizierter Kräfte im Bereich der Pastoral und der missionarischen Erstverkündigung im jeweiligen Kulturkreis. Denn – so folgerte man – „nur eine durch qualifiziertes Führungspersonal einheimisch gewordene Kirche kann z.B. auch Trägerin der vielfältigen sozialen und karitativen Aktivitäten im Dienst der Entwicklung ihrer Völker sein, für die ihnen dann seitens der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland vor allem die Hilfswerke ‚Misereor‘ und ‚Caritas‘ Partner sind.“

Die Einrichtung des Instituts für Missionstheologische Grundlagenforschung (IMG)

Am 30. Oktober 1979 wurde mit Zustimmung von Erzbischof Joseph Kardinal Ratzinger in München das Institut für Missionstheologische Grundlagenforschung e. V.⁴⁶ gegründet und am 5. Juli 1980 mit einem Festakt im Kolpinghaus feierlich eröffnet. Anlass für diese Neugründung war die Auflösung des Lehrstuhles für Missionstheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München. Aufgabe des Instituts war es, durch wissenschaftliche Vorträge, Kolloquien, u. U. auch Publikationen der wissenschaftlich-theologischen Begründung der Missionsarbeit zu dienen. Das Institut wurde mit einem habilitierten Theologen und einer Sekretärin besetzt. Die Veranstaltungen zeichneten sich zwar durch ein hohes theologisches Niveau aus; die Resonanz in der Öffentlichkeit war in der Regel jedoch bescheiden. Bei der Gründung erhoffte man sich, dass durch Spender, die an theologischen Fragen interessiert waren, das Institut finanziert werden konnte, was aber nicht

46 Franz WOLFINGER, Das Katholische Institut für Missionstheologische Grundlagenforschung in München, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 70 (1986) 243f.

gelang. So hatte Missio München die finanzielle Hauptlast zu tragen. Es fehlte die Anbindung des IMG an eine theologische Fakultät. Die Bemühungen der Anbindung an die Katholische Universität Eichstätt in Form der Errichtung eines Stiftungslehrstuhles für Missionstheologie mit Angliederung des Instituts war nicht möglich. Die Freisinger Bischofskonferenz empfahl 2003 eine Anbindung des Instituts an die Katholische Fakultät der Universität Würzburg anzustreben und dort einen Stiftungslehrstuhl für Missionstheologie zu finanzieren. Aber auch hier war die Resonanz unter den Theologiestudenten sehr gering, die den Einsatz hoher finanzieller Mittel seitens Missio München nicht rechtfertigte. Anfang 2005 wurde mit dem Eintritt des Direktors in den Ruhestand der Betrieb eingestellt.

Ausblick: Mission = ein Geben und Nehmen

1989 konnte Missio München einen Spendenrekord mit 33,4 Millionen DM verzeichnen. Damit wurde das Rekordergebnis von 1988 um 2,7 Prozent gesteigert. Aus diesen Spenden wurden ca. 650 Projekte unterstützt: 47 % aller vergebenen Mittel flossen nach Afrika: Zaire, Kenia, Burkina Faso, Uganda, in den Sudan; nach Asien in Projekte in Indien und auf den Philippinen. Für Werbung und Verwaltung wurden weniger als fünf Prozent der Spenden verwendet.

Von 1985 bis 1988 haben Künstler des „Ku-Ngoni Art Craft Center“ in Mua, Malawi, unter Leitung von Father Claude Boucher PA für Missio München eine Kirchen-Ausstattung geschnitzt, inspiriert von ihrer malawischen Lebenswelt und insbesondere vom Regenkult des Stammes der Achewa. In der Mitte dieser Missio-Hauskirche steht Christus als Kachere-Lebensbaum.⁴⁷

Bei seinem Amtsantritt als Missio-Präsident am 17. Mai 2004 führte P. Eric Englert OSA aus: „Das wichtigste Merkmal von Missio ist der Transfer. Ein gegenseitiges Geben und Nehmen, ein lebendiger Austausch zwischen Christen, die in einer jahrhundertealten Tradition mit ihren Brüchen und Schwierigkeiten stehen, und Christen, die (noch) nicht mit solchen Erfahrungen belastet sind.“⁴⁸ Ähnlich formulierte es zehn Jahre später sein Nachfolger, der Münchener Domkapitular Wolfgang Huber, den Kardinal Fernando Filoni, der Präfekt für die Kongregation für die Evangelisierung der Völker, zum 1. Mai 2014 zum Präsidenten von Missio München ernannte⁴⁹; im April 2019 wurde Huber für weitere fünf Jahre (und erneut im Juni 2024 für weitere fünf Jahre bis 2029) in seinem Amt bestätigt. Huber bezeichnete angesichts aktueller Herausforderungen wie Flucht und Vertreibung, der ungerechten Verteilung

47 Missio München, Hauskirche und Sakramentskapelle im Hause Missio München, gestaltet von den Künstlern des Ku-Ngoni Art Craft Centers, Mua Mission in Dedza, Malawi, München 1988.

48 AEM, Pressedokumentation 2446.

49 <https://www.erzbistum-muenchen.de/news/bistum/Domkapitular-Huber-wird-neuer-Praesident-von-missio-in-Muenchen-26412.news> (07.11.2024).

des Wohlstands und der fortschreitenden Zerstörung der Schöpfung das weltweite Netzwerk der katholischen Kirche als unabdingbar. „Missio steht für die Würde jedes Einzelnen ein, denn wir alle sind – unabhängig von Hautfarbe, Ethnie und Geschlecht – Geschöpfe Gottes“.⁵⁰ Ihm liege daran, immer wieder bewusst zu machen, „dass wir in unserer globalisierten Welt eine Familie Gottes sind, dass wir füreinander einstehen.“

Zusammenfassung

Im Anschluss an den Lyoner Missionsverein (gegründet 1822) fanden seit 1828 in Bayern jährlich Sammlungen von freiwilligen Beiträgen für amerikanische und asiatische Missionen statt. 1838 entstand daraus der nach seinem Begründer und Protektor König Ludwig I. von Bayern benannte Missionsverein für die bayerischen (Erz-) Diözesen (Patron hl. Franz Xaver SJ). Er unterstützte die Mission durch Gebet und Almosen (Beitrag wöchentlich 5 Pfennig oder jährlich 2,60 M). 1839 gliederte er sich dem Verein für Glaubensverbreitung in Lyon an, machte sich aber 1844 auf Intervention Ludwigs I. in Rom unter Beibehaltung aller Privilegien selbständig mit eigenem Zentralrat, eigener Gabenverteilung und seit 1848 einer eigenen Mitgliederzeitschrift *Annalen zur Verbreitung des Glaubens* (bis 1918; danach unter jeweils neuem Titel: bis 1941 und ab Oktober 1948 bis 1963 *Die Weltmission der katholischen Kirche*; ab Januar 1964 *Weltmission-Weltkirche*; ab 1969 *Mission aktuell*; ab 2005 *missio magazin. Menschen, Kirche, Kontinente*). In den ersten Jahrzehnten war der Ludwig-Missionsverein besonders tätig für die deutsche Diaspora und für die ausgewanderten Deutschen in Nordamerika. Vor allem die dort von Deutschland aus unternommenen Ordensgründungen wurden teilweise bis zum Ersten Weltkrieg reichlich unterstützt. Der Verein verteilte 1844 bis 1934 ca. 33 Millionen Goldmark an die Missionen. Im Dezember 1923 wurde er, wie der Aachener Xaverius-Verein, im Zuge der Verlegung der internationalen Zentrale der Missionsvereine von Lyon nach Rom durch Papst Pius XI. als bayerischer Zweig dem „Päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung“ eingegliedert,

50 Missio Jahresbericht 2021, Bericht des Vorstands. Weichenstellungen für die Zukunft von Missio, 36f. – Bei einer Veranstaltung zum Thema „Mission und Kolonialismus. Waren Missionare Kolonialisten?“ im Herbst 2022 in der Katholischen Akademie in München fasste es Abt Christian Temu OSB, der Tansanier und Abt von Ndanda in Tansania ist, so zusammen. Die Missionare brachten ihre Gedanken und Kultur mit, auch wenn sie in erster Linie den Menschen durch das Christentum dienen wollten. Daher beantwortete er die Frage nach der Verbindung der Missionare zum Kolonialismus mit einem „Jein“. Mit dem Herzen waren sie auf der Seite der Menschen, aber sie brachten auch ihre damalige Kultur mit, die sie den Menschen manchmal aufzwingen. – „Im Grund ging es um die Haltung der Überlegenheit einer anderen Kultur gegenüber. Diese innere Haltung der Missionare lebt bis heute fort. Glauben doch viele Menschen noch immer, dass die ‚armen Afrikaner‘ nicht ohne die Hilfe der Europäer ihr Leben verbessern könnten.“ Vgl. hierzu Missionsblätter. Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien 117 (2022/4) 10, und auch Debatte (Katholische Akademie in Bayern) Heft 1/2023.

behält jedoch seinen Namen mit Sitz und Stimme im römischen Generalrat. Auch unter den Bedrängnissen der nationalsozialistischen Herrschaft konnte der Verein die Missionsstationen mit finanziellen und materiellen Mitteln unterstützen. Mission wurde im herkömmlichen Sinn im Blick auf die Eroberung und Missionierung, nicht zuletzt durch die Verbindung mit dem Kolonialismus in den afrikanischen und asiatischen Ländern immer mehr zu einem Problem. Der Ludwig-Missionsverein stellte sich schon in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts neu auf, half den Menschen und richtete sich endgültig nach den zentralen Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils durch die geänderte Namensgebung ab 1972⁵¹ neu aus, die eine neue Definition von Mission in eine globale Welt hinein formuliert. Mission, heute zugleich „Evangolisierung“, richtet sich dabei nicht mehr aus der Sicht von europäischen Geldgebern an „arme Heidenkinder“, sondern setzt bei der Religionsfreiheit an, ist dialogisch zu verstehen und nimmt die sozialen Fragen ebenso in Blick wie die „Weltkirche“, aus der Sicht von Missio München vor allem in Afrika, Asien und Ozeanien.

Geschäftsführer des Ludwig-Missionsvereins⁵²

1838-1845 Karl Stumpf

1845-1855 Hofkaplan Joseph F. Müller

1855-1858 Rudolf Freiherr von Overkamp⁵³ (Oberkamp)

1858-1861 Ludwig Ignaz Lebling

1861-1895 Dr. Paul Kagerer (ab 1870 Domkapitular)

1895-1917 Prälat Georg Brückl (Geschäftsführer und Direktor des LMV, ab 1895 Domkapitular)

1917-1918 Sebastian Kirchberger (ab 1890 Domkapitular)

1918-1953 Johannes Neuhäusler (ab 1932 Domkapitular und ab 1947 Weihbischof)⁵⁴

1953-1968 Prälat Alois Lang (Unterstützung von Johannes Neuhäusler: 1930-1932 Landessekretär und 1932-1953 Generalsekretär des LMV)⁵⁵

1968-1985 Jakob Aigner (seit 1964 Landessekretär)⁵⁶

51 1972 gaben sich die „Päpstlichen Werke der Glaubensverbreitung“ mit Sitz in München und in Aachen den Namen „Missio. Internationales Katholisches Missionswerk München“ (bzw. Aachen) und blieben selbständig. Missio München ist für die bayerischen Diözesen zuständig; Missio Aachen für die übrigen deutschen Diözesen.

52 Laut Satzung vom 1. März 1919 § 7: „Zentralkdirektor“, unterzeichnet von Erzbischof Michael von Faulhaber.

53 Rudolf Freiherr von Overkamp, * 24. Januar 1825 in Karlsruhe, am 26. März 1853 zum Priester geweiht, † 1905.

54 Laut Satzung vom 24. Januar 1942 § 7: „Zentralkdirektor“, unterzeichnet von Erzbischof Michael Kardinal Faulhaber.

55 Alois Lang aus der Erzdiözese München und Freising, * 1901, † 16. Februar 1975.

56 Folgende offizielle Titel kamen Jakob Aigner 1968 zu: Präsident des „Ludwig-Missionsvereins“ Päpstliches Missionswerk in den bayerischen Diözesen; Nationaldirektor des „Apostel-Petrus-Werkes“ in den bayerischen Diözesen; Landesdirektor des „Priestermissionsbundes“ in den bayerischen Diözesen; Diözesandirektor des „Päpstlichen Missionswerkes der Kinder in Deutschland für die Erzdiözese München und Freising“; Diözesandirektor des „Bonifatiuswerkes der Kinder“ für die Erzdiözese München und Freising

1985-1990 Prälat Heinrich Haug⁵⁷
1991-2003 Prälat Dr. Konrad Lachenmayr⁵⁸
2004-2014 P. Eric Englert OSA
Seit 2014 Msgr. Wolfgang Huber (ab 2004 Domkapitular)

57 Haug wird im Dezember 1986 Päpstlicher Ehrenprälat. Er leitete von 1976 bis 1985 das Liturgische Institut in Trier; aus der Diözese Passau stammend.

58 Dr. Konrad Lachenmayer aus der Diözese Augsburg. Konrad Lachenmayr, 5. März 2005: Prälat Dr. Konrad Lachenmayr, von 1991 bis 2004 Präsident des Internationalen Katholischen Missionswerks Missio in München, stirbt unerwartet im Alter von 73 Jahren. Lachenmayr hatte sich in Würzburg besonders für die Errichtung des Stiftungslehrstuhls Missionswissenschaften an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität eingesetzt.